



Die zukünftigen Reisegefährten Heiko und Emma (r.) beschnuppern sich. Morgen startet der Neumarkter seine Reise ins Ungewisse.

Mit Muli Emma quer durch Deutschland

ABENTEUERTRIP Heiko Gärtner bricht morgen zu einer ungewöhnlichen Expedition auf – er will wie ein Steinzeitmensch das Land durchstreifen.

VON UDO METTERLEIN

NEUMARKT. Heiko Gärtner hat harte Zeiten hinter sich. Aber es lohnte sich. Nach dreijähriger Ausbildung in Wildnispädagogik meisterte der 31-jährige Neumarkter eine Prüfung zum Wildnislehrer mit Bravour und freut sich jetzt auf eine neue Herausforderung. Zu Fuß, in weitgehend selbst gefertigter Fell-Kleidung, spärlich und primitiv ausgerüstet wie ein Steinzeitmensch, will er so weit wie möglich abseits der Zivilisation Deutschland durchqueren.

Emma, seine neue Liebe, wird ihm helfen, die Strapazen zu bewältigen. Sie ist drei Jahre alt und gerne bereit, mehr als 40 Kilo Gepäck für ihn zu schleppen. Noch was vergessen? Ach ja: Emma ist eine Muli-Dame. Und die Ausrüstung, die das gutmütige Tier mit den sanften Augen auf seinem Rücken tragen wird, ist nur deshalb so schwer, weil sie größtenteils aus einer Filmausrüstung besteht, mit der die ungewöhnliche Expedition dokumentiert werden soll. „Bei der Ausbildung zum Wildnislehrer haben wir fast

hundert Tage Seminarzeit genossen“, erzählt Heiko Gärtner und betont dabei das Wort „genossen“ in dramatischem Tonfall. Vier Männer und eine Frau erlebten im Rahmen der Schulung in einem 17 000 Hektar großen Waldgebiet in Polen einen „Abenteuer-Urlaub“ von der härtesten Sorte, bei dem wirklich nur ausgebildete Jäger und Fallensteller mit fundierter Ausbildung eine Chance zum Überleben hatten.

„Klingt theatralisch, ist aber so. Eine Notruf-Taste gibt es da draußen nicht“, sagt der sympathische Naturbursche, den man sich beim besten Willen nicht mehr als ehemaligen Leiter einer Versicherungs-Agentur vorstellen kann. Obwohl sie von Bären, Wölfen, Luchsen und Wisenten „umzingelt“ waren, durften die qualifizierten und zertifizierten Abenteurer mit Steinschlagfallen nur kleines Getier erlegen, das sie dann im mittels urzeitlichem Feuerbohrer mühsam entzickelten Lagerfeuer ohne viele schmackhafte Zutaten auf archaische Weise grillten. Wie eine Maus schmeckt, will das Neumarkter Tagblatt wissen. „Oh, aus-

gesprochen lecker“, versichert Gärtner. In puncto Konsistenz und Aroma erinnerten die knapp 35 Gramm Fleisch des Nagetiers – knusprig gebraten – an Ente. Die Inneren? „Nun ja – bitter halt“. Für Survival-Spezialisten sehr zu empfehlen: die Eidechse. „Einfach ausnehmen, mit der Haut zubereiten – schmeckt ungefähr wie Schlange. Das Fleisch ist super-muskulös und zart“. Die Unke empfiehlt der Steinzeit-Koch nicht unbedingt. „Du kriegst die Haut nicht vollständig weg. Die Stinkdrüsen mit einem stumpfen Messer zu entfernen, ist ebenfalls fast unmöglich, das Vieh schmeckt greulich bitter, nicht zu empfehlen“. Nicht einmal mit den üblichen Zutaten wie Rohrkolbenwurzeln, frischen Blättern, Brennnesseln, Löwenzahn, Girsch oder Kräutern. (Heikos Lieblingsgericht in der Zivilisation ist übrigens „Pizza in allen Variationen“).

Die dreiwöchige praktische Prüfung im polnischen „Outback“, bei der die Kandidaten von einem erfahrenen Wildnis-Pädagogen begleitet wurden, stand unter dem Motto „Are You Native?“ Frei übersetzt bedeutet das etwa

„bist du noch einheimisch in der Natur?“ Nicht nur, weil er den aufreibenden Test bestanden hat, versichert Gärtner, mit einem klaren „Ja“ antworten zu können. Der junge Mann mit dem exotischen Beruf ist davon überzeugt, dass mehr Freude und Harmonie auf der Welt herrschen würde, wenn alle Menschen ähnliche Erfahrungen machten.

Dass ihn manche Zeitgenossen oberflächlich als „Spinner“ bezeichnen, stört den kosmopolitischen Abenteurer nicht. „Ich weiß, dass einzelne Menschen Großes bewirken können.“ Ein Beispiel: Sein Vorbild Rüdiger Nehberg, der hierzulande wohl bekannteste Survival-Experte, hat es quasi im Alleingang geschafft, dass die barbarische Genital-Verstümmelung von Frauen aus dem Koran gestrichen und als Sünde deklariert wird.

Seitdem bleibt weltweit täglich (!) etwa 8000 Mädchen dieses grausame Schicksal erspart. Heikos Überzeugung ist, dass Krieg, Hunger und Seuchen auf der Welt keine Rolle mehr spielen würden, wenn es gelänge, global einer einzigen Generation Menschen die Liebe zu ihrer Mutter Erde zu vermitteln und sie von Geburt an zum sorgsamsten Umgang mit dem Planeten zu erziehen. Wildnis-Pädagogik ist für Heiko Gärtner weit mehr als die Gier nach Freiheit und Abenteuern in der unberührten Natur. Seiner Meinung nach ist das Leben in und mit der Natur der Schlüssel zur Rettung Welt.

ESSEN WIE DIE STEINZEITMENSCHEN

► **Wie schmeckt eine Maus?** „Oh, ausgesprochen lecker“, versichert Gärtner. In puncto Konsistenz und Aroma erinnerten – knusprig gebraten – an Ente.

► **Eidechse ist sehr zu empfehlen:** „Einfach ausnehmen, mit der Haut zubereiten. Sie schmeckt ungefähr wie Schlange. Das Fleisch ist super-muskulös und zart“.

► **Finger weg von der Unke:** Die Stinkdrüsen mit einem stumpfen Messer zu entfernen, ist fast unmöglich, das Vieh schmeckt greulich bitter, nicht zu empfehlen.

Die Italiener sind von Laura Wehner begeistert

KUNST Nach ihrem Sieg bei einem internationalen Mal-Wettbewerb ist die Neumarkterin gar im italienischen TV zu sehen

VON TORFIN HERTWIG

NEUMARKT. Das Bild der Deutschen im Ausland war nicht immer positiv. Zwar schätzte man den Fleiß, auch die Pünktlichkeit war in aller Munde. Herzlichkeit und sprudelnde Lebensfreude dagegen sprach man uns meist ab. Spätestens aber seit der Fußball-WM 2006 oder der frech-fröhlichen Lena Meyer-Landrut bei ihrem Grand-Prix-Sieg 2010 wandelt sich dieses Bild des spießigen Deutschen. Aufgeschlossenen und fröhlich – so sind viele moderne Deutsche. Laura Wehner passt in dieses Bild. Die Neumarkterin hat die deutsche Lebenslust ins Ausland, genauer gesagt nach Italien, gebracht.

Laura Wehner besucht die neunte Klasse des Ostendorfer Gymnasiums. Nicht nur ihre blonden Haare und die blauen Augen kommen bei den Italienern gut an. Ihr Bild „Il mare e bambini del monda“ fand der italienische Staatspräsident so gut, dass er einen signierten Teller mit Goldrand in limi-



Laura Wehner hat gut lachen. Unterstützt von ihrer Lehrerin Renate Markov gelang der Schülerin der Durchbruch beim Cypraea-Wettbewerb.

tierter Auflage anfertigte. Zum vierten Mal hatte Laura Wehner am jährlich stattfindenden Cypraea-Wettbewerb teilgenommen. Vorne dabei war sie schon in den vergangenen Jahren, doch erst dieses Jahr gelang ihr der große Wurf mit ihrer Umsetzung des

Themas „il mare e pace“ (deutsch: Meer und Frieden). Drei verschiedene Werke hatte die 15-jährige eingesandt. Darunter zwei Plakate und ein Kochbuch, in dem sie deutsche Fischgerichte beschrieb, diese auch selber kochte und dann mit Bildern dokumentierte.

Viel Zeit und Energie steckte die junge Neumarkterin in ihre Projekt, genau wie Studiendirektorin Renate Markov, die die Schülerin die ganze Zeit über begleitete und mit gutem Rat zur Seite stand.

Am Ende glich der Lohn dafür die harte Arbeit wieder aus. Ihr Werk erhielt den Hauptpreis und sie durfte eine Woche lang italienische Sonne in Sorrent genießen. Doch als Urlaub konnte man den Aufenthalt kaum bezeichnen. Die italienischen Medien ließen Laura keine Ruhe – sowohl im lokalen als auch im öffentlichen Fernsehen war sie in zahlreichen Interviews zu sehen. Auch ihre musikalischen Fähigkeiten durfte sie unter Beweis stellen. Im Rahmen der Feierlichkeiten zur Preisverleihung präsentierte sie das Lied Satallite, den Grand-Prix-Siegersong. Ihr Fazit? „Die größte Motivation bei der Sache war für mich, andere Länder und Menschen kennenzulernen. Zu einigen pflege ich noch immer Kontakt im Internet.“

Konkurrenz zu König Fußball

KONZERT Nicht alle Neumarkter feierten am Samstagabend den Sieg der Deutschen – die Musikliebhaber zog es zur Schlosskapelle Woffenbach.

NEUMARKT. Tatsächlich, es gab sie: Menschen, die an dem Tag, an dem die Deutsche Fußballnationalmannschaft glorioch ins WM-Halbfinale einzog, die Vuvuzela beiseitelegten und stattdessen den Rasen der Kultur betreten. Sie pilgerten am Samstag in der Abendhitze zur Schlosskapelle Woffenbach, in welcher es barocke Perlen der Kantatenliteratur zu erleben gab. Dort hielt ein starkes Team Einzug: Elisabeth Jehle (Sopran), Bernd Krickl (Oboe) und Marius Schwemmer (Continuo-Orgel).

Der Anstoß erfolgte fulminant: Georg Philipp Telemanns Kantate „Verlöschet, ihr Funken der irdischen Liebe“ leitete ohne Umwege zur Thematik dieses Konzertes hin: „Von himmlischer und irdischer Liebe“. Werke über die Liebe zu Gott, aber genauso über die profane, platonische usw. Liebe und gar eine Gebrauchsanweisung zum korrekten Kussverhalten („Die Kunst des Küssens“ von Andreas Hammerschmidt) zeigten die enge barocke Verbundenheit von Vanitas und Carpe Diem, die zwei großen Schlagworte barocker Lebenskunst.

Zielgenaue Pässe spielten sich Sopranistin und Oboist zu. Keine Fehlpassse, sondern ein virtuoseres Zuspiel von Motiven und Phrasen, ein starkes Melodie-Duo, welches mal links, mal rechts, mit Doppelpass und ohne Schwalben, und dann wieder gemeinsam über das Feld fegte, dann aber auch wieder in ruhigen entspannten Phrasen dem mitgerissenen Zuhörer Raum zum Entspannen gab.

Sopranistin Jehle schaffte es, mit Ausstrahlung, Stimmstärke von langsam bis schnell und einer verzauhernden Mimik das Publikum auf ganz besondere Weise in ihren Bann zu ziehen: Der Text wurde zum lebendigen Erlebnis.

Der Oboist Bernd Krickl, studierter Oboist und Passauer Weinhändler, ließ manchen Besucher neidvoll an seine Vuvuzela denken und die Erkenntnis reifen, dass es wohl doch erfüllendere Klänge als die von afrikanischem Fußballgetröte gibt. Mit schnellen Fingern, wohlgeformten Tönen und ausgereifter musikalischer Intention bot er das perfekte Kontra zu Jehles ausgeglichener Stimme: dissonante Reibungen, harmonische Versöhnungen, getrennte Wege, unerwartete Wiedertreffen in fernen Harmonien, gleich der irdischen und himmlischen Liebe.

Der Spielmacher saß unscheinbar, aber souverän begleitend hinter der kleinen Truhengorgel: Marius Schwemmer. Der in Neumarkt aufgewachsene Diözesanmusikdirektor von Passau hat es sichtlich genossen, wieder in seiner Heimat zu musizieren. Sein Orgelspiel kann man mit einem Wort beschreiben: makellos. Am Rande, seine Blättertechnik lässt vermuten, dass er an den Tasten sehr froh war über jedes Lüftchen, welches kurzzeitig etwas erfrischt hat. Was man abschließend sagen kann: Den deutschen Nationalspielern wünscht man für die verbleibenden zwei Spiele ebenso viel Perfektionismus und Herzblut, wie man in diesem Konzert erleben durfte; so klappt es dann sicher mit dem Weltmeistertitel. (nbp)

Elisabeth Jehle verzauberte das Publikum.

